Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunde nur v. 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 17. Juni 1880. Nr. 278.

Deutschland.

Berlin, 16. Juni. Zur Berliner Konferenz erhält das „Berl. Tagebl.“ aus Petersburg die Mittheilung, daß erst in der letzten Stunde Rußland es für nöthig erachtet habe, seine Stellung zur Konferenz gänzlich zu ändern. Nachdem bei der jüngsten Anwesenheit des Fürsten Gortschakoff in Berlin dieser letztere dem russischen Botschafter, Herrn von Saburow, die nöthigen Instruktionen, obschon nur in allgemeinen Umrissen, gegeben hatte, glaubte man doch die erstgefaßten Beschlüsse zu ändern und wurde daher Herr von Saburow noch schleunigst nach Petersburg beschieden, fast zu derselben Zeit, wo sich die Delegirten der meisten anderen Staaten bereits in Berlin oder auf dem Wege dahin befanden. Es blieb noch so viel Zeit übrig, daß der in Petersburg angekommene Botschafter sehr eingehende und stundenlang ununterbrochene Berathungen mit dem Verweser des auswärtigen Ministeriums, dem Wirkl. Geh. Rath Giers, pflegen konnte. Diese Berathungen nahmen so viel Zeit in Anspruch und waren derartig dringend, daß der Botschafter seine Abreise aus Petersburg so knapp einrichten mußte, daß seine Ankunft in Berlin wohl nur einige Stunden vor Eröffnung der Sitzungen der Konferenz erfolgen kann. Man geht nicht fehl, wenn man annimmt, daß es sich bei den Berathungen um einige Vorschläge und Amendements handelte, welche Rußland zu dem Berliner Vertrag einbringen wollte und von welchen es in letzter Stunde Abstand zu nehmen sich entschlossen habe. Namentlich soll es die Lage [illegible] und der Herzegowina und deren Stellung zu Oesterreich-Ungarn gewesen sein, wegen welcher man eine Art Interpellation stellen wollte. Wie [illegible] wird Rußland dem Beispiele aller übrigen betheiligten Mächte folgen und seine Vertreter auf der Konferenz werden keine andere Frage berühren, als diejenige, zu deren Lösung die Konferenz überhaupt zusammenberufen worden ist. Wie wir ferner erfahren, wird die Berliner Konferenz einstimmig die Cession Janinas an Griechenland adoptiren.

— Nachdem jetzt die Listen für die Beschickung der Weltausstellung in Melbourne seitens deutscher Firmen geschlossen worden sind, befindet sich das „Berl. Tagebl.“ in der Lage, folgende interessante Daten darüber bekannt zu geben:

Die Gesammtzahl der deutschen Aussteller beträgt 1276, so daß Melbourne ungefähr doppelt so stark beschickt sein wird, als es Sidney vom deutschen Reiche aus gewesen ist. Allein die Betheiligung preußischer Aussteller in Melbourne ist größer als die vorjährige Vertretung Gesammtdeutschlands in Sidney; die diesjährige Ziffer beträgt für Preußen 790. Es folgt darauf Sachsen mit 140 Ausstellern, Baden mit 98, Baiern mit 84, die Hansestädte mit 59, Würtemberg mit 31, Hessen mit 19 und die kleineren Bundesstaaten zusammen mit 55 Ausstellern, was das obige Resultat von 1276 deutschen Interessenten ergiebt. Kollektiv-Ausstellungen deutscher Firmen haben nur Preußen, Sachsen und Baden geliefert. Aus unserem engeren preußischen Vaterlande hat — es ist das ein erfreuliches Zeichen der Betriebsamkeit und des Gemeinsinns — fast die Hälfte der Theilnehmer, nämlich 324, die Vertretung durch eine Kollektiv-Ausstellung ermöglicht. Sachsen entsendet Kollektiv-Ausstellungen von 40 Interessenten und Baden deren von 28. Von den 790 preußischen Ausstellern hat die Hauptstadt Berlin ein Kontingent von 187 Betheiligten gestellt, unter denen 156 Einzel- und 31 Kollektiv-Aussteller sich befinden. Was noch die Betheiligung Deutschlands nach Industriegruppen betrifft, so sind durch Wohnungsausstattungen vertreten 231 Aussteller, durch Webe- und Bekleidungsmaterial ebenfalls 231, durch Produkte der Montan-Industrie 216, durch Unterrichtsapparate 164, durch Nahrungsmittel 129, durch Kunstwerke 118, durch Rohprodukte und Erzeugnisse daraus 105, durch Maschinenwesen 69, durch Landwirthschaft 11, durch Gartenbau 2. Wir schließen diese statistischen Daten, welche die Handhabe zu mannigfachen anregenden Vergleichen bieten dürften, mit den besten Wünschen für die Aussteller, welche unter allen Umständen auf das Verdienst Anspruch erheben dürfen, Pioniere für die industriellen Interessen unseres deutschen Vaterlandes zu heißen.

— Unter der Ueberschrift: „Die Konferenz zur näheren Festsetzung der im Vertrag von Berlin vorgesehenen Grenze zwischen der Türkei und Griechenland“ schreibt die heutige „Provinzial-Korrespondenz“:

Der Artikel 24 des Vertrages von Berlin vom 13. Juli 1878 lautet in deutscher Uebersetzung: „In dem Fall, wo die hohe Pforte und Griechenland nicht dazu gelangen sollten, sich über die Grenzberichtigung zu verständigen, wie sie im 13. Protokoll des Kongresses von Berlin angezeigt ist, behalten Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Großbritannien, Italien und Rußland sich vor, beiden Theilen ihre Vermittelung anzubieten, um die Abmachungen zu erleichtern.“

In dem angeführten Protokoll hat der Kongreß die Pforte eingeladen, sich mit Griechenland wegen Berichtigung der beiderseitigen Grenze zu verständigen. Der Kongreß hat gleichzeitig die Ansicht ausgesprochen, daß als Basis der Berichtigung eine Linie dienen könnte, welche, von dem Fluß Salambria in Thessalien ausgehend, bei dem Fluß Calama in Epirus enden würde.

Diese Linie konnte nur die allgemeine Richtung der Grenze angeben, indem nur die Endpunkte, nicht aber der Lauf der Linie selbst bezeichnet waren. Um diese Bezeichnung zu erreichen, hat Griechenland mit der Pforte wiederholt Verhandlungen angeknüpft, welche jedoch ohne Resultat geblieben sind. Es schien daher den Mächten, welche sich durch den oben angeführten Artikel 24 des Berliner Friedens-Vertrages verpflichtet haben, ihre Vermittelung zur Erleichterung der Abmachungen, wenn dies nöthig werden sollte, eintreten zu lassen, nunmehr, nachdem seit der Unterzeichnung des Vertrages von Berlin beinahe zwei Jahre verflossen, angezeigt, ihre Vermittelung in die Hand zu nehmen. Zu diesem Zweck wird heute, am 16. Juni, in Berlin eine Konferenz der sechs im Artikel 24 genannten Mächte zusammentreten. Zur Konferenz bevollmächtigt sind die beim deutschen Kaiser beglaubigten Botschafter der genannten Mächte und deutscherseits der stellvertretende Staatssekretär des auswärtigen Amtes.

Die Aufgabe der Konferenz wird zunächst sein, dem Lauf der im 13. Protokoll des Berliner Kongresses angezeigten Linie die möglichste Bestimmtheit zu geben und alsdann der Pforte wie dem Königreich Griechenland die Annahme dieser Linie zu empfehlen, um dieselbe der zwischen ihnen vorzunehmenden Grenz-Berichtigung zu Grunde zu legen.

Um den zweckentsprechenden Lauf der Grenzlinie ermitteln zu können, sind den Mitgliedern der Konferenz, deren Beschlüsse nach Stimmenmehrheit gefaßt werden sollen, technische Beiräthe an die Seite gegeben.

Der Zusammentritt der Konferenz ist auf Einladung der deutschen Regierung erfolgt, nachdem die Anregung dazu von England und Frankreich ausgegangen war und sämmtliche betheiligten Mächte sich mit dieser Anregung einverstanden erklärt haben.

— Gang und Bedeutung der Kommissions-Berathung über die kirchenpolitische Vorlage charakterisirt die „Provinzial-Korrespondenz“ folgendermaßen:

Bei der ersten Lesung in der Kommission wurden nur unzusammenhängende Theile angenommen, bei der zweiten die Vorlage, nachdem sie im Einzelnen eine zusammenhängende Gestalt erhalten, im Ganzen verworfen. Die Abänderungen, welche bei der zweiten Lesung durch wechselnde Mehrheiten der Kommission beschlossen wurden, würden das Maß der in der Regierungsvorlage an die katholische Bevölkerung gewährten Zugeständnisse theils verringert, theils erweitert haben. Verringert wurde das Maß der Zugeständnisse durch Beseitigung der Artikel 2, 4 und 9, wovon Artikel 2 das Recht der Berufung an die Staatsbehörde gegen Entscheidungen der kirchlichen Behörden in Disziplinarsachen auf die Ober-Präsidenten beschränkt, Artikel 9 die Verfolgung vor Zuwiderhandlungen gegen gewisse Strafbestimmungen von dem Antrage der Ober-Präsidenten abhängig macht, und Artikel 4 bestimmt, daß einem durch gerichtliches Urtheil aus dem Amt entlassenen Bischof vom König die staatliche Anerkennung als Bischof der früheren Diözese wieder ertheilt werden kann. Die Verringerung der in der Regierungsvorlage enthaltenen Zugeständnisse durch den Wegfall der genannten Artikel, namentlich aber des Artikels 4, leuchtet ein.

Andererseits hatten die Kommissionsbeschlüsse die Zugeständnisse der Vorlage erweitert, so durch Beseitigung der dritten Nummer des Art. 1 der Regierungsvorlage, worin dem Staatsministerium die Ermächtigung gegeben war, mit königlicher Genehmigung zu bestimmen, inwieweit und unter welchen Voraussetzungen Personen, welche ausländische Bildungsanstalten besucht haben, von den geistlichen Aemtern in Preußen fern zu halten sind. Eine andere Erweiterung lag in der Einfügung eines neuen Artikels 9, durch welchen die Austheilung der Sakramente und das Messelesen in pfarrerlosen Parochien durch angestellte Geistliche anderer Parochien nicht nur in einzelnen Fällen, sondern überhaupt zulässig sein sollte. Gerade dieser neue Art. 9 ist es gewesen, welcher die nationalliberalen Mitglieder der Kommission bewogen hat, gegen das Ergebniß der Kommissions-Berathung im Ganzen zu stimmen.

Da die dem Centrum angehörigen Kommissions-Mitglieder ebenfalls gegen das Ergebniß im Ganzen stimmten, jedenfalls auch darum, weil für ihre Wünsche durch die einzelnen Beschlüsse die von der Regierung beabsichtigten Zugeständnisse zu sehr verringert waren, so hat die zweite Lesung in der Kommission mit einem negativen Ergebniß geendigt.

Ueber die Stellung, welche die Staatsregierung dieser Lage gegenüber einzunehmen gedenkt, wird lediglich auf die Aeußerungen verwiesen, welche der Fürst-Reichskanzler gegen persönlich befreundete Abgeordnete gemacht hat und die wir zu veröffentlichen ermächtigt waren.

— Die vielfach besprochene Kollision zwischen S. M. S. „Sachsen“ und einem englischen Schooner beschränkt sich, wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, darauf, daß S. M. S. „Sachsen“ während einer Geschwindigkeits-Probefahrt an der abgemessenen Meile der von kleinen Fahrzeugen sehr belebten Kieler Förde derart zwischen einen Schooner und ein Segelboot gerieth, daß trotz der sofort angewendeten Manöver eine Berührung des Schooners mit dem hinten am Backbord der „Sachsen“ hängenden Boot nicht mehr zu vermeiden. Der Schooner büßte hierbei einen Klüverbaum ein, während sich die Havarie der „Sachsen“ auf Beschädigung des Kutters und der Bootsdavids beschränkte. Der Schooner dürfte inzwischen seine Reise bereits fortgesetzt haben, während die „Sachsen“ sich, wie wir hören, auf dem Wege nach Danzig zur Vereinigung mit dem Geschwader befindet.

Im Jahre 1879 haben in Preußen die Staatsangehörigkeit 5437 Personen erworben, dagegen verloren 21,929 dieselbe, darunter 7311 Militärpflichtige ohne Entlassungs-Urkunde. Seit dem Jahre 1872 hat sich, wie die neueste Nummer der „Stat. Korr.“ bemerkt, bis zum Jahre 1877 die Gesammtzahl der Personen, welche die preußische Staatsangehörigkeit verloren haben, fortdauernd verringert und es zeigt auch das verflossene Jahr im Vergleich mit dem Jahre 1878, das eine geringe Zunahme gegenüber dem Jahre 1877 aufwies, eine Abnahme.

Der so eben zur Ausgabe gelangte 27. Band, 3. statistisches Heft, der Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen enthält Mittheilungen über den Bergwerksbetrieb, den Salinenbetrieb und den Betrieb der Hüttenwerke im Jahre 1878 u. s. w.

Kiel, 15. Juni. Das Panzergeschwader, bestehend aus den Panzerfregatten „Friedrich Karl“ (Flaggenschiff), „Friedrich der Große“, „Preußen“ und dem Aviso „Grille“, hat soeben den Kieler Hafen verlassen, in welchen es erst Ende Juli zurückkehren wird. Ob, wie jetzt verlautet, die im Hafenbassin liegende Panzerkorvette „Sachsen“, an der in den letzten Tagen sehr fleißig gearbeitet wurde, schon in den nächsten Tagen dem Panzergeschwader folgen wird, wird wohl von dem Resultat der für heute in Aussicht genommenen Inspizirung des Schiffes seitens des Geschwaderchefs abhängen. (Eine von anderer Seite der „N. A. Ztg.“ zugehende Notiz lautet: „Die Panzerkorvette „Sachsen“ wird nach Vollendung ihrer zur Ermittelung der Wirkung verschiedener Schraubenstellung vorgenommenen Probefahrten am 17. d. dem Geschwader, welches am 15. d. nach der östlichen Ostsee in See gegangen ist, nachfolgen.“) Das Geschwader geht zunächst nach Warnemünde, dann nach Memel und von dort nach Neufahrwasser, wo am 22. und 23. Juni Kohlen aufgefüllt werden sollen, worauf dann bis zum 20. Juli Segelmanöver, Landungsversuche, Torpedo- und Gewehr-Schieß-Uebungen vorgenommen werden. Vom 21. bis 27. Juli erfolgen Uebungen und Rekognoszirungen bei Bornholm, Rügen, an der pommerschen und mecklenburgischen Küste, nach deren Beendigung das Geschwader zur Ergänzung des Kohlenvorraths nach Kiel zurückkehren wird. Von hier aus geht das Geschwader Ende Juli durch den Belt in die Nordsee zur Abhaltung von Segelübungen, auf welcher Tour Wilhelmshaven angelaufen werden soll. Die Rückkehr von dort nach hier erfolgt dann Mitte August. Nachdem hier ein Aufenthalt von 7 Tagen genommen, geht das Geschwader zur Abhaltung von Schießübungen und Landungsmanövern nach Eckernförde, wo Mitte September die Inspizirung des Geschwaders durch den Chef der Admiralität, General der Infanterie v. Stosch, stattfinden wird. Für die Rückkehr des Geschwaders nach Kiel ist der 16. September, für die Auflösung desselben der 17. September bestimmt worden.

Provinzielles.

Stettin, 17. Juni. Die nächsten Prüfungen für Steuerleute für große Fahrt beginnen in Barth am 11. August, in Stralsund am 18. August d. J. Anmeldungen für Barth sind an den dortigen Navigationslehrer Herrn Skalweit, für Stralsund an den dortigen Navigationslehrer Herrn Erich zu richten.

— Auf der landwirthschaftlichen Provinzial-Ausstellung zu Bromberg ist, wie das „Landwirthschaftliche Centralblatt für die Provinz Posen“ berichtet, der Firma J. Martens u. Co. zu Stralsund für Patent-Stell-Kummete die goldene Medaille verliehen worden.

— Ein Strafurtheil, welches die Thatsachen nicht angiebt, deren der Angeklagte als überführt erachtet wird, unterliegt, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, I. Strafsenats, vom 15. April d. J., der Aufhebung.

— Die von der Polizeibehörde angeordnete Sistirung (Zwangsgestellung) einer Person ist, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, II. Strafsenats, vom 23. März d. J., weder eine Verhaftung noch eine Art der vorläufigen Ergreifung und Festnahme im Sinne des preußischen Gesetzes vom 12. Februar 1880. Während die vorläufige Festnahme nur zulässig ist, wo die Gewißheit oder doch der Verdacht einer vom Festgenommenen verübten strafbaren Handlung vorliegt, ist das Recht, Jemanden zwangsweise zu gestellen, ein Ausfluß der den Behörden beigelegten Exekutivgewalt, kraft welcher auch die Polizeibehörde befugt ist, eine Person zwangsweise gestellen zu lassen, wenn sie solches im polizeilichen Interesse überhaupt (also nicht blos im kriminalpolizeilichen Interesse) für erforderlich hält. Die mit der Sistirung einer Person von der zuständigen Behörde beauftragten Polizeibeamten sind berechtigt, zur Ausführung dieses Befehles zur Tageszeit auch die Wohnung eines Dritten zu betreten.

— Am Dienstag Abend fand am Glambeck-See ein Pistolenduell zwischen zwei Offizieren des Füsilier-Regiments Nr. 34 statt, bei welchem der Lieutenant von B. eine leichte Verwundung erlitt, in Folge deren er im Garnison-Lazareth Aufnahme gefunden.

— Ein für alle Geschäftsinhaber interessanter Fall kam in der heutigen Sitzung des Schöffengerichts zur Verhandlung. § 97 der Straßen-Polizei-Verordnung vom 2. August 1876 bestimmt, daß zur Anbringung von Marquisen an Geschäftslokalen ꝛc eine besondere polizeiliche Genehmigung erforderlich ist. Ein hiesiger Apothekenbesitzer hatte vor seinem Hause seit 32 Jahren eine Marquise angebracht; dieselbe entsprach in Betreff der Entfernung vom Erdboden und vom Hause der in § 99 derselben Verordnung enthaltenen Bestimmung. In diesem Jahre erhielt er auf Grund des § 97 ein Strafmandat der königlichen Polizei-Direktion, weil diese Marquise ohne polizeiliche Genehmigung angebracht sei. Gegen dieses Mandat erhob der Apothekenbesitzer Widerspruch und war deshalb heute vor dem Schöffengericht Termin anberaumt. Derselbe machte zu seiner Vertheidigung geltend, daß er die Marquise bereits seit einer so langen Reihe von Jahren angebracht habe, ohne daß von Seiten der Behörde Widerspruch dagegen erhoben sei; selbst nach dem Jahre 1876, in welchem die betreffende Verordnung erlassen, sei ihm nie gegen Anbringung der Marquise etwas eingewendet worden. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung von Strafe

und Kosten, da dem Angeklagten weder eine Uebertretung des § 97, noch des § 99 der Straßen-Polizei-Verordnung vom 2. August 1876 nachgewiesen sei. — Wir halten es jedoch im Interesse aller Geschäftsinhaber für geboten, eine polizeiliche Erlaubniß zur Anbringung der Marquisen noch einzuholen, wenn die Marquisen bereits vor Erlaß jener Verordnung angebracht sind und eine polizeiliche Erlaubniß bis jetzt nicht eingeholt ist.

— Einem Frauenstraße 18 wohnhaften Gerichtsreferendar und Reserve-Lieutenant wurde eine noch neue Offizier-Schärpe im Werthe von ca. 24 M. gestohlen.

— Gestern wurde hierselbst ein Arbeiter Fr. Wilh. Hansemann verhaftet, welcher dringend verdächtig ist, bei dem Einbruch bei dem Pfarrer Steinbrück in Zanow betheiligt gewesen zu sein.

— Der Unfug der jungen Burschen, welche sich vor dem Personenbahnhofe aufhalten und bei Ankunft jedes Zuges sich den Reisenden zum Gepäcktragen aufdrängen, nimmt jetzt wieder überhand. Trotzdem die am Bahnhof stationirten Polizeibeamten denselben das Herumtreiben in der Nähe des Bahnhofes verbieten, finden sich die Burschen sofort wieder ein, wenn sich der Beamte in das Innere des Bahnhofes begeben. So mußte gestern der Bursche Carl Uecker zum Polizeigefängniß abgeführt werden, weil er sich trotz wiederholter Verwarnung nicht aus der Nähe des Bahnhofes entfernte.

Stargard, 16. Juni. Unser 9. Colbergsches Grenadier-Regiment wird, wie die „Starg. Ztg." entgegen anderweitigen Meldungen aus sicherer Quelle erfährt, nicht nach Stettin versetzt, sondern bleibt dauernd hier.

Vermischtes.

— Das Bornstädter Kinderfest wurde am 14. d. M. zur Feier des Geburtstages der Prinzessin Sophie im Neuen Palais zu Potsdam begangen. Nachmittags gegen 3 Uhr rückten mit Sang und Klang einige Hundert kleine Gäste, Kinder aus Bornstädt, Potsdam u. s. w. ein, um in einem der größeren Säle mit Kaffee und Kuchen gespeist zu werden. Da das Wetter die beabsichtigten Spiele im Freien nicht gestattete, so blieben die jugendlichen Festtheilnehmer in dem Neuen Palais, wo noch viele Stunden Jubel und fröhliche Gesänge erklangen. An drolligen Scenen und kleinen Ungeschicklichkeiten der Dorfkinder fehlte es nicht; aber Alles trug dazu bei, die Feststimmung zu heben. Was an Kuchen und Kaffee verarbeitet wurde, ist wohl schwer zu berechnen. Einen annähernden Begriff von der Leistungsfähigkeit der kleinen Geburtstagsgäste giebt am besten der Ausruf eines Bornstädter Jungen, der auf die Frage der Frau Erbprinzessin von Meiningen: „Willst Du noch eine Tasse haben?" ganz treuherzig antwortete: „Ich habe schon neun Tassen getrunken, Frau Prinzessin!" Aber die höchsten Herrschaften, Kronprinz und Frau Kronprinzessin, die durchlauchtige Braut und die zukünftige Schwägerin des Prinzen Wilhelm, die Meiningen'schen Herrschaften, das hohe Geburtstagskind und die anderen Prinzessinnen Victoria, Margarethe und Charlotte — kurz, Alle waren in der gnädigsten und fürsorglichsten Weise bemüht, den kleinen Gästen den Aufenthalt im Palais so behaglich wie möglich zu machen.

— Die beabsichtigte, aber vereitelte Ausführung eines etwas theatralisch in Szene gesetzten sogenannten amerikanischen Duells versetzte am Sonntag das in den Lokalen am Tegelersee versammelte Berliner Publikum in Aufregung. In einem der Lokale des Saatwinkels waren eine Anzahl Studirender erschienen. Wie es den Anschein hatte, feierten sie den Abschied eines Kommilitionen, aber Niemand von den zahlreichen Umsitzenden hatte eine Ahnung davon, daß es ein Abschied vom Leben sein sollte. Erst als einer der jungen Herren etwas angetrunken ein Boot bestieg und nach der benachbarten Insel Valentinswerder hinüberfuhr, konnten die Zurückgebliebenen ihre Aufregung nicht verbergen, und den Mitgliedern einer anderen Herrengesellschaft, welche, in der Nähe sitzend, die Zechenden beobachten konnten, dämmerte eine Ahnung auf. Sie bemannten sofort ihr von Tegel mit herübergebrachtes Fahrzeug und fuhren dem sich schnell Entfernenden nach. Dieser hatte jedoch die Verfolgung schon bemerkt, und den Vorsprung, den er hatte, benutzend, zog er rasch ein Pistol aus der Brusttasche seines Rockes und feuerte auf sich einen Schuß ab. Der Umstand, daß das stark schwankende Boot im selben Moment gegen einen aus dem Wasser ragenden Pfahl anfuhr, ließ den Schuß fehlgehen und verwundete den Selbstmörder nur unbedeutend. Nun sprang dieser auf, entledigte sich seines Hutes und Rockes und sprang über Bord in die Fluthen. Unterdessen waren auch die Verfolger in der Nähe des Untersinkenden angekommen und bemühten sich vergeblich, den sich mit allen Kräften Sträubenden dem nassen Grabe zu entreißen, was ungemein schwer hielt, da der energische Selbstmörder beim Sprung in das Wasser das Pistol in der Hand behalten hatte und damit auf die Hände der nach ihm fassenden Retter schlug. Einem der Herren, dem Eisenbahn-Sekretär Sch., gelang es endlich, ihn zu packen und in den Kahn zu ziehen, wo der wider seinen Willen Gerettete in schmerzliches Weinen ausbrach. Auf die an ihn gerichteten Fragen über die Motive seines Selbstmordversuches gestand er nur, daß es sich um ein amerikanisches Duell handele und er gezwungen wäre, sich das Leben zu nehmen. Leider gelang es nicht, seine Persönlichkeit festzustellen, denn kaum an das Land gekommen, entzog er sich der Rekognoszirung durch schleunige Flucht. Seine Begleiter hatten sich schon vorher in der allgemeinen Aufregung, welche sich der Zuschauer der schrecklichen Szene bemächtigt hatte, ungesehen entfernt.

— Die Ueberschwemmungen und Wolkenbrüche der letzten Tage haben in ganz Mitteldeutschland schweres Unheil angerichtet. In dem Laubaner Kreise in Schlesien hat das Unheil entsetzlich gewüthet. In Bellmannsdorf ging der Wolkenbruch zuerst nieder. Von den höher gelegenen Orten stürzte das Wasser mit unwiderstehlicher Gewalt nach Schönberg. Die Menschen retteten sich in die Häuser, aber die Fluth riß nicht ganz fest gebaute Häuser mit. Hier und da sind Ertrinkende in den Bäumen hängen geblieben. Ganze Familien sind um's Leben gekommen, z. B. der Berner Doktor mit Weib und Kindern. Seidenberg und Marklissa stehen vollständig unter Wasser, der Schaden ist entsetzlich. Die ganze Gegend ist mit Verarmung bedroht. Vieh ist in großer Menge ertrunken. Der Jammer ist kaum zu beschreiben. Dazu ist der Keim von schweren Krankheiten in manchen rüstigen Mann getragen worden.

Leider scheint ein sehr umfassender Distrikt von dem Wetterschaden betroffen worden zu sein. So auch das Terrain bei Greiffenberg und Flinsberg. Am 14. d. Mts., Vormittags gegen 11 Uhr, fiel im ganzen oberen Queisthale ein fast wolkenbruchartiger Regen, der bis gegen 1 Uhr andauerte, so daß im Laufe des Nachmittags sowohl der Queis, wie auch der hier einmündende Oelsebach außerordentlich anschwollen, aus ihren Ufern traten und weithin die angrenzenden Gärten, Wiesen und Aecker überschwemmten. Die Parterre-Wohnungen in der Queis-Vorstadt mußten geräumt und das Vieh aus den Ställen gezogen werden. Die auf den Bleichen ausgebreiteten Garne und Weben konnten bei dem rapiden Steigen des Wassers nur zum Theil mit Lebensgefahr von den Arbeitern in Sicherheit gebracht werden. Der herbeigeeilten Feuerwehr gelang es, den größten Theil der bei der Oelsebach-Mühle aufgespeicherten Bretter, Pfosten und Klötzer zu retten. Wie massenhaft der Regen niederstürzte, zeigen die argen Dammbeschädigungen unseres Bahnhofes. Das auf dem Plateau des Bahnhofes niedergefallene Wasser ergoß sich in wildem Strome auf der Ostseite den Damm hinunter, riß den Zaun mit fort und richtete sowohl am Damme selbst, wie auch auf den angrenzenden Aeckern immense Verwüstungen an. Der Schaden, den die bei dem starken Gefälle des Queises so reißenden Fluthen an Ufern, Brücken, Wehren, Zäunen, wie auch in Feld und Wiese gemacht haben, läßt sich gegenwärtig noch nicht übersehen, doch dürfte derselbe ein sehr bedeutender sein. Abends wurde von Flinsberg her telegraphirt, daß soeben dort noch ein zweiter solcher Regenguß niedergegangen sei, und es läßt sich daher leider noch ein weiteres Steigen des Queises befürchten.

Ueber das Unglück in der Elbniederung hat der Telegraph schon gemeldet. Noch liegen keine eingehenden Berichte vor, aber was bis jetzt gemeldet worden, klingt schon traurig genug. So wird über das Schicksal in Elbersdorf i. S. berichtet: Unheil drohend hatten sich in den Abendstunden schwere Gewitterwolken über den Ort zusammen gezogen, und bald brauste ein von starkem Hagelschlag begleiteter wolkenbruchartiger Regen hernieder, der mit entsetzlicher Gewalt tobte, an der westlichen Berglehne eine tiefe Schlucht auswühlte und das auf der Höhe liegende Heu so rapid zu Thal führte, daß bald eine totale Verstopfung der Schleuße und sodann eine Wasserstauung eintrat, welche die erst vor einigen Jahren erbaute Mühle zum Theil zerstörte. Der Besitzer Theile, der in diesem entsetzlichen Augenblick in den Stall geeilt war, um das Vieh zu retten, sah sich sofort in der gefährlichsten Situation, aus welcher er durch festes Anklammern an die Holzsäule eines an das Stallgebäude grenzenden Schuppens zu kommen suchte; leider war aber die Wucht des Wassers so fürchterlich, daß die umhergeschleuderten Steinmassen ihm den Fuß einklemmten und die Fluthen schließlich über ihn derart hereinbrausten, daß er ertrank. Zwei Mägde und ein Mühlknappe, welche neben Theile gestanden hatten, wurden von dem rasenden Gewässer ebenfalls erfaßt und ein gut Stück mit fortgerissen, glücklicherweise gelang es ihnen aber noch, sich zu retten, wenn auch einige schwächere oder stärkere Verletzungen zu konstatiren sind. Klagend irrte die Frau umher, angstvoll riefen die Kinder nach ihren Eltern, in den Ställen brüllte das schwer bedrohte Vieh und zu diesen schrecklichen Eindrücken gesellte sich dann noch das ringsum hervorgerufene Chaos, das in seinem tollen Wirrwarr jedweder Beschreibung spottet. Wie gewaltig der Anprall des Wassers war, dürfte am besten daraus zu erkennen sein, daß die großen Steintröge, die zur Viehtränke dienten, aus dem Stalle heraus einige Meter weit fortgeschleudert wurden, ferner erblickt man überall ein krasses Durcheinander von eingestürztem Balkenwerk, Brettern, Maschinentheilen, Baumstämmen, Mauerstücken, eisernen Trägern und allen möglichen Wirthschaftsgeräthen, von denen einzelne bis an die ziemlich entfernte Wesenitzbrücke geschwemmt wurden. Recht deutlich zeigt sich das elementare Toben sodann auch von der hinter dem Mühlengrundstück befindlichen Anhöhe, wo das Auge ein tief ausgewaschenes Flußbett schaut, in welchem sich die entfesselte Wassermenge dem Gute zuwälzte und dort Leben und Eigenthum in wenigen Minuten vernichtete.

Nicht viel günstiger lauten die Nachrichten aus Langenbernsdorf bei Werdau: Mit vernichtender Gewalt zog gegen 2 Uhr am 12. Juni ein von Südwest über den Werdauer Wald kommendes, schweres Gewitter über unsere Fluren. In der Hauptsache ist das Oberdorf durch das Unwetter heimgesucht. Wolkenbruchartige Regenströme schwemmten das lose Erdreich aus den Feldern über die noch nicht gemähten, in voller Ueppigkeit stehenden Wiesen und Gärten und aus den drohenden, schwarzen, die Atmosphäre ganz verdunkelnden, tiefgehenden Wolkenschichten jagte ein entsetzlicher Sturm ein 20 Minuten anhaltendes Hagelwetter, unter ununterbrochenem Blitz und Donner, mit solcher Kraft über die Gegend, warf Eisstücke bis zur Größe eines Hühnereies herab, daß es eben nur einer solch kurzen Zeit bedurfte, um allen zu verhoffenden Erntesegen zu Grunde zu richten. Das Wintergetreide und die ohnehin spröde Gerste sind total verhagelt, aber auch die anderen Feldfrüchte, Hafer, Erbsen, Kartoffeln, Kraut ꝛc., haben enorm gelitten, meist $^1/_2$ bis $^3/_4$ des Bestandsbetrages. Das dieses Jahr so höchst nöthige Futter ist theilweis verschlämmt, oder — wie bei dem Klee — zerknickt bis auf den Wurzelstock, der gute Boden fortgeführt und die Wege zerrissen. Trüben Blickes steht der so schwer heimgesuchte Landwirth vor dem Grab seiner Hoffnungen. Seit 1830 hat kein derartiges Hagelwetter die hiesige Gegend heimgesucht.

— Eine überaus mysteriöse Geschichte trug sich vor Kurzem in Turin zu. Die Polizei hat darüber laut den Berichten der Turiner Zeitungen noch keine Aufklärung geben können. Am 29. Mai d. J. saß — wie uns berichtet wird — der Sohn des Malers Tovo in der großen Kunstausstellung in der Nähe der Bilder seines Vaters. Ein eleganter Herr redete ihn an mit spanischem Accent, um zu erfahren, ob er Herr Tovo sei. Letzterer vermuthete in dem Herrn einen Liebhaber eventuell einen Käufer für die Bilder seines Vaters. Auf die Frage, ob sein Vater in Bälde ähnliche Bilder liefern könne, verließen die beiden zusammen das Ausstellungsgebäude, um sich in das Atelier des Vaters zu begeben. Der junge Tovo wollte mit dem Tramway fahren, der Fremde nöthigte ihn aber mit Zudringlichkeit in eine Equipage, deren Kutscher er einige unverständliche Worte zurief. Kaum war der Wagen dreihundert Meter von der Ausstellung entfernt, so warf sich der Fremde auf Tovo, indem er demselben ein stark riechendes Fläschchen unter die Nase hielt, worauf der junge Mann total die Besinnung verlor. Als Herr Tovo erwachte, befand er sich auf einem eleganten Sopha ausgestreckt. Neben ihm saß eine höchst elegante, schöne Dame, welche den Puls- und den Herzschlag untersuchte. In dem äußerst eleganten Zimmer befanden sich außerdem noch drei Herren, welche untereinander spanisch redeten, von Seereisen sprachen u. s. w. Von alledem konnte sich Tovo jedoch keine ganz klare Vorstellung machen, weil seine Besinnung erst allmälig wiederkehrte. Es schien ihm jedoch, als wolle man ihn nach Neu-Holland bringen. Zu seinem großen Erstaunen hörte er schließlich heraus, daß er sich in Genua befand. Mit Lebensgefahr flüchtete er dann in einem unbewachten Augenblicke durch das Fenster, wobei er sich sehr erheblich verletzte. Die Polizei von Genua rief sofort den Vater Tovos aus Turin herbei, welcher den Sohn nach Turin zurückführte. Ein Brief vom 29. Mai, Poststempel „Eisenbahnstation Turin", hatte den alten Tovo von der Entführung des Sohnes in Kenntniß gesetzt und ermahnt, sich wegen seines Verschwindens zu trösten. Der Brief war von sechs englischen und spanischen Namen (darunter jener einer Dame Manuela) unterzeichnet. Als Grund der Entführung wird angegeben, daß man den jungen Sohn Tovos sehr geistreich gefunden habe. Die Zeitungen reproduziren diese Geschichte allen Ernstes. Die Polizei ist mit den erforderlichen Nachforschungen beschäftigt, bis jetzt aber ohne Erfolg. Der junge Tovo soll aber, seitdem ihm dieses mittelalterliche Abenteuer zustieß, ganz verstört sein. Wären wir im April, so könnte man an einen Aprilscherz glauben, so unglaublich klingt die ganze Sache.

— Die „Frkf. Ztg." theilt folgende hübsche Anekdote mit: Ein angeblicher Banquier in Paris schreibt mittelst Annonce die Stelle eines Sekretärs mit sechstausend Francs Gehalt aus, doch fordert er fünfzehntausend Francs Kaution. Ein junger Mann stellt sich ihm vor und zählt die Summe in Bankbillets auf. „Ah, Sie sind also reich?" fragt der Banquier. — „Ja, aber ich möchte eine Beschäftigung haben." Der Banquier denkt einen Augenblick nach und sagt dann: „Möchten Sie mich nicht als Kammerdiener engagiren?" Der junge Mann sieht den Banquier prüfend an und antwortet dann: „Warum nicht? Aber Sie müssen bei meinem Notar fünfzigtausend Francs Kaution deponiren."

— Recht interessant sind die Ziffern der Statistik über die Stecknadelfabrikation in den Vereinigten Staaten. Die Vereinigten Staaten fabriziren jetzt jährlich 72,540,000 Packete oder 18,740,800,000 einzelne Stecknadeln, und entfallen somit auf jeden Kopf der Bevölkerung per Jahr 468 Stecknadeln. Vor fünfzig Jahren brauchte ein Mann eine Minute zur Herstellung von 14 Stecknadeln, jetzt ist ein einziger Arbeiter im Stande, mehr als 14,000 Stecknadeln in der Minute anzufertigen.

— (Humor auf dem Schaffot.) In Chicago sollte kürzlich ein Verbrecher gehenkt werden. Er hatte bereits das Gerüst bestiegen, als das Begnadigungsdekret von dem Präsidenten der Republik eintraf. „Schade", sagte der Scharfrichter zu dem Begnadigten, „ich hätte Sie nach einer neuen Methode gehenkt, von der Sie nun leider nichts profitiren können."

— Ein sonderbares Frachtstück bildete eine Sendung lebendiger Bienen, die jüngst von Palästina über England nach Kanada befördert wurden. Sie waren in kleinen, eigens zu dem Zwecke hergerichteten Kistchen untergebracht, in denen sie mit Luft, Nahrung und Wasser versorgt waren. Bis England, woselbst sie überpackt wurden, hatten sie die Reise vortrefflich bestanden.

Moskau. (Konfiskation fauler Fische.) Welche kolossalen Quantitäten von Lebensmitteln bei uns manchmal in Folge lüderlicher Zubereitung zu Grunde gehen können, beweist wieder folgende Thatsache. Mit der Kursker Bahn trafen kürzlich 224 Fässer mit Heringen aus dem Süden ein und wurden in die Lagerräume von Pet. Popop im Dewkin-Perulok gebracht. Die Polizei hörte von diesem Massentransport und beschloß, in Begleitung des Polizei-Arztes und einiger Sachverständigen, die Heringe einer Untersuchung zu unterziehen. Und was fand die Kommission? Zweihundert und neun Fässer (nicht kleine Tönnchen) mit ca. 1250 Pud Gewicht enthielten verdorbene, gesundheitsschädliche Waare, und nur der Inhalt von 11 Fässern wurde als unschädlich für den Konsum bezeichnet.

Salzbrunn, 14. Juni. (Zur Saison.) Unsere amtliche Kurliste zählt heut 354 Gäste mit 421 Personen. Dazu gemeldeter Fremden-Verkehr 386 Personen. Gesammt-Frequenz 807 Personen.

Literarisches.

Unter dem Namen „Liebesfrühling", Lied ohne Worte, liegt uns eine soeben im Verlage von Paul Witte erschienene neue Klavierkomposition eines geschätzten Musiklehrers unserer Stadt, Otto Bootz, vor. Wir begrüßen in derselben ein dankbares Salonstück, welches warm empfundene, melodische Tonschönheiten entfaltet und doch dem Spieler nur mittlere, für beide Hände gleichmäßig vertheilte Schwierigkeiten bietet. Die äußere Ausstattung ist elegant. Es sei diese Komposition einem musikliebenden Publikum bestens empfohlen.

Landwirthschaftliches.

Im Gegensatz zu anderen Berichten über ungünstige Ernteaussichten in diesem Jahre sind dieselben für die Rummelsburger Gegend viel versprechend. Der Roggen hat nur strichweise unbedeutend durch Frostschaden gelitten, im Allgemeinen zeigt er neue schöne Aehrenbildung und langen Wuchs; Hafer, Gerste und Erbsen stehen vorzüglich, die Kleefelder versprechen einen reichen Vorschnitt; der Graswuchs auf hohen und wenig kultivirten Wiesen ist dagegen noch sehr im Rückstande.

Telegraphische Depeschen.

Schwerin, 16. Juni. Der Betrieb der Eisenbahnstrecke Parchim-Ludwigslust ist heute eröffnet worden. Der Großherzog wohnte der Eröffnungsfeier bei.

Sondershausen, 16. Juni. Bei der im Reichstagswahlkreise Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen stattgehabten Stichwahl wurden für den Rechtsanwalt Lipke (nat.-liberal) 6090 und für den Oberamtmann Gremse (deutsche Reichspartei) 3185 Stimmen abgegeben. Ersterer ist somit gewählt.

Brüssel, 16. Juni. Heute fand unter großer Theilnahme des Publikums die feierliche Eröffnung der nationalen Ausstellung statt. Der König, die Königin und der Graf und die Gräfin von Flandern langten mit ihrem Gefolge gegen 2 Uhr vor dem Ausstellungspalaste an, wo sie unter enthusiastischen Zurufen der Bevölkerung von dem Ausstellungskomitee empfangen wurden. Das diplomatische Korps war vollständig erschienen, außerdem wohnten zahlreiche Deputirte und Senatoren, sowie die Civil- und Militärbehörden, die geistlichen Würdenträger und der Bürgermeister von Brüssel mit dem Stadtrathe der Feier bei.

Nach der Ankunft der königlichen Familie fand die Aufführung einer Kantate statt, worauf vor der königlichen Tribüne eine lange Reihe von Ausstellern und Arbeitern — annähernd 6000 — vorbei defilirten. Sodann betrat der König mit der königlichen Familie die Ausstellung selbst. Auf eine begrüßende Ansprache des Ministers des Innern erwiderte der König, er beglückwünsche das Komitee, dessen wohlwollenden Bestrebungen dieses große nationale Unternehmen zu danken sei, das seinen Platz in der belgischen Geschichte behalten werde. Dem Bürgermeister von Brüssel, der in seiner Ansprache der Bemühungen des Königs um die Eröffnung neuer Handelswege gedacht hatte, erwiderte der König, die Industrie könne nicht gedeihen, wenn man nicht neue Absatzgebiete für sie aufzufinden trachte; der Handel sei die beste Stütze der Industrie. Wenn man seine Ausdehnung fördere, werde man auch der nationalen Industrie einen größeren Wirkungskreis schaffen.

Paris, 16. Juni. Die Gruppe der Union republicaine des Senats hat sich einstimmig für die Amnestie ausgesprochen.

Die republikanische Linke der Deputirtenkammer berieth zunächst die Frage, ob in eine Berathung über die Ertheilung einer Amnestie einzutreten sei oder ob man abwarten solle, bis die Regierung die Initiative bezüglich der Amnestiefrage ergreifen werde. 65 Deputirte stimmten für die Berathung der Amnestiefrage, 15 stimmten dagegen und 15 Dissidenten verließen den Saal. — Das linke Centrum der Deputirtenkammer hat noch keinen Beschluß gefaßt, doch scheint dasselbe der Ertheilung einer Amnestie abgeneigt zu sein.

London, 16. Juni. Der Sonderausschuß des Unterhauses hat sich gegen die Eidesleistung Bradlaugh's ausgesprochen, empfiehlt aber, daß demselben gestattet werde, eine Erklärung an Eidesstatt abzugeben.

Kairo, 16. Juni. Verschiedene Paläste und Immobilien in Abdim, Ghizeh und Ghezvich sind durch amtliches Dekret für Staatseigenthum erklärt worden.